

Predigt zur Ausstellungseröffnung am 26.03.2017

Bernd Müller-Teichert

Mein Vater ist Jahrgang 34. Seine Eltern waren schon 1930 in der Partei. Eher autoritär und ordnungspedantisch. Haben in ihrem Leben nie ein schlechtes Wort über Hitler oder die Nazi-Zeit verloren. Mein Vater wollte nachher mit dem Grauen, das die NS-Opfer erlebt haben, wie viele, nichts zu tun haben. Hatte selbst viel erlebt mit Bomben, Hunger, Typhus, Abwertung.

Das erste Mal eine emotional veränderte Sichtweise entstand durch die Fernsehfilmreihe Holocaust in den 80er Jahren, auch durch das Bildmaterial über grausame ärztliche Forschung bei Zwillingen (ich bin selbst einer). Er war berührt. Erstmals Empathie mit den Opfern der NS-Zeit.

Gut vierzig Jahre hat es gebraucht, könnte man sagen. Solange hat die alte Propaganda gewirkt oder auch: Erst das emotionale Miterleben können von Leid, führt zu einer tieferen Auseinandersetzung. Das Schuld-Einreden, die Moral-Appelle, die politische Auseinandersetzung, die Gedenkkultur – all das war eher abgeprallt. Das Sich-identifizieren können mit den Opfern verändert.

Und die kirchlichen Würdenträger? Nach 1945 Ambivalent. Selbst zu den Tätern gehörend, Teil des Systems. Selbst Opfer gebracht. Aus Angst in die Innenwelt geflüchtet. Obrigkeitshörig. Ängstlich gewesen.

Und das ist das, wovon sich jedes autoritäre System, jede Diktatur ernährt: Angst. Wer nicht für uns ist, ist ein Feind und wird bestraft. Angst ist die Grundlage, damit Opposition und Freiheit nicht entstehen können.

Dieses Jahr feiern wir 500 Jahre Reformation. Luther hat jahrelang gerungen gegen seine Angst. Seine Angst, nicht zu genügen, bestraft zu werden von einem autoritären Gott. In ihm, seinem Innenraum spiegelte sich das totalitäre System einer Religion, die damals und sicher auch in Spuren noch heute, darauf aufgebaut war, Schuld zuzusprechen, Angst vor Strafe aufzubauen und patriarchalisch

vielleicht davon zu erlösen. Der sündige Mensch, der Gutes tun muss, aber trotzdem immer ungenügend bleibt. Dualismus: Hier die wenigen Guten, da die Bösen, Verderbten.

Die Reformation ist eine Bewegung des Muts aus dieser Diktatur des Gewissens. Ist ein Erwachsenwerden aus dem Eltern-Kind-Schema des Christentums.

Luther, eine Person gegen das autoritäre und verlogene System: Geld für Ablassbriefe als Himmlische Türöffner, damit einer sich von Rom einen Erzbischoftitel kaufen kann.

Nehmen wir an, es geht im Leben um Reifen, um Wachsen, um Vollständiger werden. Ein Theologe sagt dazu: trotz allem Mut zum Sein in sich groß werden lassen. Ein Prozess, wie in der Evolution. Auch eine Religion, eine Kirche, v.a. aber der einzelne Mensch ist aufgerufen, zu reifen, auch in den Schemata, den Kategorien, wie man denkt.

Eher dualistisch, also in Polen, wie Freund-Feind, schwarz-weiß. Oder eher tolerant: jeder wie er will. Alles geht. Oder integrativ, zusammenführen auf ein gutes, gesetztes Miteinander. Oder eher komplementär, also fragen, was mich ergänzt, auch gegensätzliches.

Eine kleine Reise. Kommen Sie mit.

Wir gehen auf einem kleinen Pfad, er führt in Bögen durch einen Wald, eher versteckt, dann sehen wir einen kleinen Palast, ein Chalet, der Eingang ist gesäumt von jungen weißen Lilien. Wir treten durch das Tor und durch den Vorraum treten wir in den großen Saal, der im Erdgeschoss liegt.

1. Raum: Der Kampfraum (Dualismus)

Der Saal ist zweigeteilt. Die eine Hälfte ist schwarz, die andere weiß gestrichen. Auf der Decke der einen Hälfte der Mond, auf der anderen die Sonne. Der Boden schwarz-weiße Fliesen. Aufgeräumt ist es, es riecht sauber. In der Mitte ein Boxring, die Handschuhe hängen griffbereit an den Seilen.

An den Wänden der weißen Hälfte sind Vitrinen mit Gewinn-Pokalen untergebracht und Bilder von glücklichen Siegern bei Wettkämpfen, auf

der anderen Seite sind Waffen untergebracht. Steindolche, Schwerter, Gewehre, Sprengstoff. Und Bilder: Das zerstörte Berlin 1945, Verlierer...

Und von der Decke hängen Plakate herunter: Du oder ich. Sieg und Niederlage. Gut oder schlecht. Richtig oder falsch. Vertraut oder Gefährlich. Eigenes oder Fremdes. Du musst dich entscheiden. Mach es richtig.

Kein Ort zum langen Verweilen. Die Freude am Gewinnen merkt man, aber es trotzdem ungemütlich. Ich spüre die Angst vor dem Scheitern, dem Verlieren, dem Abgehängt sein.

Spüren aber auch: ein kraftvoller Raum, der gerade in bedrohten Zeiten Macht haben will.

Wir gehen, an der Innentür steht: Der Kampfraum der Polarität.

2. Raum: Café der Toleranz

Kommen in den Flur zurück. Dann die Treppe hoch, vorbei an Blumentöpfen gefüllt mit Thymian und Rosmarin. Schon bevor sie den zweiten Raum öffnen, kommt ihnen Kaffee-Duft entgegen und Lautstärke. Der Saal im ersten Stock ist ein großes Café. Überall Tischgruppen, getrennt aber von den anderen mit halbhohen Glas Scheiben. Der ganze Boden mit einem dicken Teppich belegt.

Von der Decke hängen Schilder: Chill mal Alter. Cool bleiben. Die anderen gehen mich nichts an. Mach mal locker.

An einem Tisch spielen Jugendliche auf ihren Handys, an einem anderen wird Schnitzel gegessen, hier wird Hasch geraucht, dort Broschüren über Bio-gemüse studiert. Es sitzen Banker mit Anzügen zusammen und anderswo Frauen mit Kopftüchern. Unverbunden, jede Gruppe mit sich beschäftigt, verschiedene Sprachen werden gesprochen. Keiner kümmert sich um die anderen.

Am Rande sitzen Menschen auf Stühlen und schauen dem lauten Treiben verstört zu.

Café der Toleranz steht über der Tür. Hier dürfen sie gleichgültig sein, egal was andere tun.

Lauter parallele Inselwelten, denke ich. Angenehm: jede ist hier so, wie er will. Aber es gibt kein Gemeinsames. Freiheit, aber keine Verantwortung.

3. Raum: Schule der Integration

Wir gehen weiter. Die nächste Treppe aufwärts, vorbei an Rosen. Betreten einen schönen kreisrunden Raum.

Der große runde Raum ist vollgestellt mit Tafeln, Landkarten und Wörterbücher und an vielen Schreibtischen sitzen Menschen.

Auf den Stühlen, die an den Schreibtischen standen sind Zettel angebracht. Ganz außen: Du musst noch viel lernen. Dann weiter: Deine Sprache ist deine Welt. Wieder: willst du dazugehören, bilde dich. Wieder weiter: Wer strebend sich bemüht, den können wir erlösen. Und schon fast in der Mitte: Du hast es fast geschafft.

In der Mitte aber steht ein hochgewachsener Mann auf einem Podest, der Zeugnisse verteilte: Auf ihnen steht: Nun gehörst du dazu. Und unter dem Dach sind gemalt: Passe dich an, integriere dich, bilde dich – das stärkt das Gemeinwesen.

Es ist ständig Bewegung in dem Raum. Immer wechselte ein Mensch von außen in die nächste Reihe nach innen und freute sich. Im Hintergrund hörte man mal Beethoven, mal Mozart, dezent und würdig.

Einige sitzen auf Bänken außen und schauen dem Streben zu. Menschen, die es nicht geschafft haben. Zu alt, zu unbegabt, zu stolz zu lernen.

Und ich erinnere mich an meine ganzen Anpassungsleistungen, manchmal etwas verbogen, manchmal gerne den Weg gegangen. Freiheit gibt es nicht wirklich.

4. Kathedrale des Aufrichtens (komplementär)

Der letzte Raum. Treppe hoch. Staunen. riesig groß und hoch der Raum. Oben eine Kuppel, in die Tageslicht durch farbige, aber ganz helle Fenster hineintritt. Man wird nach oben gezogen. Wie eine

Kathedrale wirkt der Raum. Groß und erhebend, aber nicht ungemütlich. Säulen halten die Decke, stabil, für Jahrhunderte gebaut. Und in den Seitenschiffen sind kleine Statuen eingesetzt. Und in deren Gesichtern spiegeln sich ganz fein Glück oder Schmerz, Fürsorge oder Mut, Weisheit oder kindliches Lachen. Hier ein schreiendes Baby, dort ein sterbender Alter.

Und überall stehen unterschiedliche Menschen, im interessierten Gespräch, als wollten sie in ihrer Unterschiedlichkeit voneinander lernen. Manche unterhalten sich lange, manche gehen herum.

Der Boden stabil mit Steinplatten verlegt. Nur in der Mitte des Mittelganges ist kunstfertig ein dickes begehbare Glas verlegt. Und von dort kann man die Räume, die unterhalb lagen sehen: Die Schule der Integration. Das Café der Toleranz und der Kampfraum der Polarität.

Liebe Gemeinde, zur Persönlichkeitsentwicklung und zum Mut sind alle vier Räume wichtig, so meine ich. Die Kathedrale des Aufrichtens und der Begegnung. Die Schule der Integration, das Café der Toleranz und das Waffenzimmer der Polarität.

Wenn nur Dualismus, dann Kampf und Abwertung, wie in autoritären Systemen. Wenn nur Toleranz – keine Verantwortung für das Ganze und die Schwachen. Wenn nur Integration, dann nur lernen und sich anpassen, aber nicht begegnen und Fremdes kennenlernen. Wenn nur heilig und ent-grenzend, dann ohne Kraft und Auseinandersetzung.

Denn im Leben gibt es eben auch Kampf und Polaritäten, es gibt die wunderbare Gelassenheit der Toleranz und die Schule des Lernens.

Weisheit, Mut zum Leben und zum Widerspruch erwächst aus einem Reifungsprozess, aus einem Vollständiger werden, das auch mit Brüchen und Schmerzen einhergeht:

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Amen.